Auf nächtlichem Pfad

Ein Alpenkrimi

Thomas W. Schmidt

WESTFLÜGEL VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Impressum
© 2017 Westflügel Verlag, Essen
ISBN:978-3-939408-37-6
Text: Thomas W. Schmidt
Lektorat: Karsten-Thilo Raab
Layout: Ulrike Katrin Peters

Der Nachdruck, auch auszugsweise, sowie die Verbreitung durch Film, Funk, Fernsehen und Internet, durch fotomechanische Wiedergabe, Tonträger und Datenverarbeitungssysteme jeglicher Art ist ausdrücklich nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch den Westflügel Verlag gestattet.

Liebe Leserinnen und Leser,
wir freuen uns, Ihre Meinung zu diesem Buch zu erfahren.
Bitte senden Sie Ergänzungsvorschläge, Anregungen und Korrekturvorschläge an den

Westflügel Verlag, Gustav-Streich-Str. 62, 45133 Essen.

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie
im Internet unter:
www.westfluegel-verlag.de

Jedes Verbrechen hat zwei Grundlagen:
die biologische Veranlagung eines Menschen und
das soziale Milieu, in dem er lebt.

(Kurt Tucholsky)

Inhalt

Prolog - Werdegang der Sarah Kinski.....6

Das Vorstellungsgespräch.....13

Das Tagebuch der Josepha Schrettinger.....34

Das Ende einer Gefolgschaft.....51

Nächtlicher Raub.....56

Selbstjustiz.....94

Gegen alle Vernunft 123

Anhang.....148

Prolog - Werdegang der Sarah Kinski

Die gelernte Schneiderin Sarah Kinski hatte ihr Studium im Bereich Kunsterziehung an den Nagel gehangen. Dann war sie in akute Geldnot geraten und auf Hilfe ihrer alleinstehenden Mutter konnte sie nicht bauen. Somit wurde sie straffällig. Sie brach in die Wohnung einer alten Rentnerin ein und entwendete Bargeld und Schmuck. Sachdienliche Hinweise aufmerksamer Bürger, noch dazu aus dem Bekanntenkreis, führten schnell zur Ergreifung der Räuberin. Das Ende vom Lied: anderthalb Jahre auf Bewährung. Das hatte zur Folge, dass sich die eigene Mutter abwendete.

Im richtigen Moment gelang es Kinski, den Münchner Antiquitätenhändler Felix Kalweit als Arbeitgeber und Liebhaber aufzureißen. Dieser betrieb in der Münchner Frauenstraße einen Antik-Laden. Auch er geriet mit dem Gesetz in Konflikt, und zwar wegen Steuerbetrugs und Drogenhandels. Erst später erfuhr Kinski, dass Kalweit süchtig war. Ihm kam das Auftauchen Kinskis gerade recht. Er war nämlich dreißig Jahre älter, mehrere Male geschieden und mochte junges Gemüse. Er wusste um die kriminelle Energie Kinskis, doch schließlich war es ein erhabenes Gefühl sich an der Seite einer jungen Frau öffentlich zu zeigen. Er verzieh anfangs, dass ihm Sarah öfter in die Tasche grapschte oder die eine oder andere Antiquität aus dem Laden stahl und auf Flohmärkten abdrückte. Dafür gab ´s hin und wieder eine Bettgeschichte.

Kalweit selbst war nicht nur Fan alter Ölbilder, sondern hatte sich auch auf religiöse Kunst spezialisiert. Schließlich gab es auch in diesem Metier potenzielle Abnehmer. Einer von ihnen war der albanische Händler Afrim Krassnigi, niedergelassen im Münchner Bahnhofsviertel. Die Verbindung zu ihm hatte Adrian Meica geknüpft, sein Gehilfe und rumänischer Zuwanderer.

Kalweit hielt anfangs still, bis Kinski das Fass zum überlaufen brachte – die Diebereien hörten nicht auf. Kalweit nahm sich Kinski zur Brust: „Du verschwindest aus meiner Firma, wenn du dich nicht änderst! Du stielst Antiquitäten in meinem Laden und verhökerst sie. Glaubst du, ich weiß es nicht? Ich muss die Verkaufserlöse mit meinem Partner Rüdiger Aschenbach teilen. Jetzt bleibt mir nichts anderes übrig, als ihn zu entschädigen. Von dir kann ich es nicht verlangen, weil du nichts hast."

„Von diesem Aschenbach höre ich zum ersten Mal."

„Du hast ihn hier vor zwei Wochen kennengelernt, als er kurz vor Ladenschluss auftauchte."

„Ja, ich erinnere mich."

„Es ist zwar ein unbequemer Typ, doch ich muss mit ihm teilen. Er ist meist im Außendienst. Ich möchte ihn von Kunden, die uns Ware verkaufen, fernhalten. Mit seinen Geschäftsgebaren verjagt er sie."

„Wenn es so ist, dann trenn dich von ihm!“

„Das ist nicht so einfach.“

„Er hat dich in der Hand – ich kann mir schon denken, womit. Keine Angst, ich weiß von nichts.“

„Aber auch du hast meinem Unternehmen geschadet.“

„Dafür durftest du mit mir ins Bett – wir sind quitt!“

„So verhält sich nur eine Schlampe. Ich weiß, dass ich nicht attraktiv bin. Außerdem fehlen seit gestern zweihundert Euro - hast wieder mal in die Kasse gegrapscht. Was guckst du so blöd? Du glaubst, mit mir ein leichtes Spiel zu haben. Nimm dir ein Beispiel an Adrian Meica! Er ist ehrlich, kundenfreundlich und umsichtig. Könntest auch mal den Besen schwingen. Gammelst den ganzen Tag herum, während ich Fensterputzer und Reinigungskraft bezahlen muss.“ Kinski lachte Kalweit ins Gesicht: „Ich bin zu Höherem geboren.“

„Einen Dreck bist du! Jedenfalls ist ´ s aus mit dem Schmarotzen - pack deine Klamotten, ich hab es satt!“

„Ich werde mich bessern - lass mich bleiben!“

„Okay, aber dafür musst du dich komplett wandeln – von nichts kommt nichts! Du bekommst in meiner Firma einen neuen Job, und zwar im Außendienst. Du gehst auf Achse und kundschaftest Haushalte aus – ich benötige dringend Ware!“

„Wieso? Dein Laden ist doch schon voll.“

„Mit Tinnef und Hausrat – ich brauche gute Antiquitäten.“

„Geht klar – ich kenne München wie meine Westentasche!“

„Wer spricht denn von der Landeshauptstadt?! Haushalte im Allgäu und in Österreich sind gemeint.“

„Haushalte gibt`s aber im Raum München genug.“

„Bist wieder mal schwer von Kapee! Ich selbst bin in München bekannt wie ein bunter Hund und Adrian Meica auch. Es gibt außerhalb von München Haushalte, in denen sich interessante Kulturgüter befinden. Der Händler Afrim Krassnigi aus dem Münchner Bahnhofsviertel hat sich angemeldet. Er zeigt großes Interesse für altchristliche Kunst – du kennst ihn.“

„Leider, denn sympathisch ist er mir nicht.“

„Mit dem wirst du kaum in Berührung kommen. Krassnigi hat einen deutschen Gehilfen, der die Verbindung mit den Kunden hält und Einkäufe erledigt. Es ist nämlich problematisch, einen Ausländer in deutsche Haushalte zu schleusen. Die Leute sind misstrauisch, wenn sie einen Akzent hören.“

„Und deine Laufburschen, die du herumschickst, um reiche Haushalte aufzuspüren?“

„Meinst du Kretzschmar und Aschenbach?“

„Genau die. Da ich mit Aschenbach nicht zufrieden bin und er noch dazu ein lahmes Bein hat, gebe ich ihm eine Schonarbeit als Fahrer. Und dann kennt er sich mit der Kalt-Akquise aus. Trotzdem greife ich lieber auf dich zurück - dich kennt niemand. Und du verstehst was von Antiquitäten."

„Und wie soll ich diese Haushalte finden?"

„Stell dich nicht so an! Niemand versteht es besser, Leute zu bezirzen. Du überzeugst durch Charisma und Selbstbewusstsein. Was an Boshaftigkeit in dir steckt, ist mir gleichgültig. Jeder trachtet danach, den anderen übers Ohr zu hauen. Vor allem bist du eine gute Schauspielerin. Zeig dich wenigstens bei Fremden von der guten Seite! Wichtig sind vor allem Umgangsformen. Und du verstehst es, dich suggestiver Techniken zu bedienen, ohne aufdringlich zu wirken. Es ist dir ja sogar gelungen, mich auszunehmen. Trotzdem helfe ich dir bei der Kundensuche – ich hab mehrere Eisen im Feuer. Überleg es dir! Wenn du ablehnst, fliegst du auf die Straße. Deine Mutter will dich nicht, weil du ja auch dein Studium geschmissen hast und noch dazu straffällig wurdest. Und dann hat sie einen neuen Macker und für dich keine Zeit."

„Das wird sich ändern, wenn sie sich mit ihm zusammengerauft hat."

„Mag sein, aber wenn du bei ihr auf der Matte stehst und um Geld bettelst, wird sie sich bedanken."

„Was gehen dich meine familiären Verhältnisse an? Also - wenn du mich unter Druck setzt, verlasse ich die Firma."

„Dann gibt`s ´ne Anzeige wegen Diebstahls. Das Strafmaß ist ausreichend, um dich in den Knast zu bringen. Schließlich hast du eineinhalb Jahre Bewährung. Diese abzusitzen, ist hart und nach der Entlassung bist du gebrandmarkt."

„Du bist auch nicht besser - hättest wegen Steuerhinterziehung beinahe gesessen. Außerdem nimmst du Drogen."

„Beinahe ist nicht ganz und dass ich Kokain nehme, kannst du nicht beweisen."

„Vielleicht die Behörden? Denk daran, du wärst wegen einer Überdosis Kokain beinahe draufgegangen."

„Stimmt, aber meine Bewährungszeit ist abgelaufen, und inzwischen habe ich mir nichts zuschulden kommen lassen. Wer weiß schon, dass ich kokse. Wenn es notwendig ist, werden meine Partner vor Gericht als Zeugen gegen dich auftreten."

„Auch Adrian Maica?"

„Auch der."

„Er ist Rumäne."

„Mit ´ner deutschen Arbeitserlaubnis. Jedenfalls kann ich dich nicht anders zur Räson bringen."

„Du bist ein Schwein!“ Kalweit verpasste Kinski eine Ohrfeige. Diese wurde hysterisch. „Du schlägst mich?“

„Hast es verdient.“ Kinski wurde blasser, als sie schon war. Kalweit versuchte dann doch zu schlichten. „Wenn du spurst, bleibt die Polente aus dem Spiel. Was hältst du von ´nem Einsatz als Au-pair-Mädchen in einem renommierten Tiroler Haushalt?“

„Nichts, weil man mir dort ständig auf die Finger schaut. Außerdem bin ich zu alt.“

„Nicht mit zweiundzwanzig. Zunächst eröffne ich für dich ein Giro-Konto, dann bist du immer flüssig.“

„Da ist doch was faul. Und was muss ich dafür tun?“

„Du übernimmst einen Job als Au-pair-Mädchen in Tannheim. Das ist eine 1000-Seelen-Gemeinde. Der Au-Pair-Vertrag wird zwar auf gesetzlicher Basis ausgefertigt, doch neben den üblichen 500 Euro pro Monat für neunzehn Stunden Arbeit pro Woche erhältst du von der Gastgeberin noch zusätzlich Taschengeld Cash auf die Hand. Sie will es so, da sie ihrem Sohn eins auswischen will. Sie liegt mit ihm im Clinch, und das ist gut so. Er wohnt in Innsbruck und wird dir nicht in die Quere kommen. Jedenfalls hast du freie Tage zusätzlich. Und dann vergiss dein Smartphone nicht – du musst ständig erreichbar sein und mich auf dem Laufenden halten! Fotografier alles, was dir interessant erscheint und schick mir die Bilder! Du darfst auch meinen geschäftseigenen Renault mitnehmen, den du aber selbst betanken musst. Mir bleibt ja noch der Kleintransporter. Die Gastgeberin ist Josepha Schrettinger und zweiundsiebzig Jahre alt. Sie ist vermögend und vor allem einsam. Deshalb sucht sie eine Person, der sie vertrauen kann. Sie legte besonderen Wert auf Haushälterinnen, die immer zuhören können, vor allem abends und nachts. Wenn sie schlecht träumt, steht sie auf und benötigt Konversation.“

„Die Alte spinnt.“

„Vielleicht auch nicht. Außerdem musst du mit dieser Dame Canasta spielen, wann immer sie will.“

„Hab von diesem Kartenspiel noch nie gehört.“

„Dann wird es Zeit.“

„Und was ist an dieser Ollen so interessant?“

„Frau Schrettinger ist eine Dame und keine Olle. Sie besitzt mehrere Ländereien und verfügt über eine Bilder-Galerie. Vermutlich sind darin Werke berühmter Maler versteckt. Wichtig ist, in diesen Haushalt zu gelangen.“

„Und was hab ich mit dieser Galerie zu tun?“

„Noch gar nichts. Du sollst nur herausfinden, um welche Maler es sich handelt und ob es dafür anderweitige Interessenten gibt. Nicht, dass es dir in den Fingern juckt. Es liegt auch mal Schmuck herum. Du weißt, oft sind ältere Herrschaften zerstreut und

wissen nicht, wo sie ihren Krempel abgelegt haben. Also Finger weg von dem, was dir nicht gehört! Du machst nur deinen Job, verstanden?"

„Toller Job, ich danke. Und was befindet sich auf meinem Giro-Konto?"

„Fünf Riesen."

„Das ist mir zu wenig – bei zehn wird ein Schuh daraus."

„Du hast überhaupt nichts zu fordern, zumal ich dich von der Straße gelesen hab!"

„Zehn oder du darfst die Bullen rufen und mich ausliefern!" Kalweit riss den Telefonhörer von der Gabel und wählte. „Was tust du da?", fragte Kinski erschrocken. „Wonach sieht ´s denn aus?! Ich soll doch die Bullen rufen. Ich kann gut auf dich verzichten, zumal ich noch gar nicht weiß, ob du als Au-pair-Mädchen taugst. Zumindest hab ich Frau Schrettinger ein Foto von dir gezeigt."

„Das wird ja immer schöner! Woher hast du es?"

„Ich hab ´s irgendwann geschossen, ohne dass du es mitbekommen hast. Es ist gut getroffen – siehst aus wie die Unschuld von Lande. Rein äußerlich warst du der Schrettinger sympathisch."

„Schon gut, ich mache es für fünf."

„Das ist vernünftig, zumal du ja keine Ankäufe tätigen musst. Mit Tannheim allein ist es aber nicht abgetan. Es kommen noch ein paar Nester im Inn- und Lechtal hinzu. Es gibt dort ´ne Menge Leute, die Jahrhunderte alte Holzplastiken besitzen. Wichtig ist, dass du dir die Fenster gut anschaust. Viele Bewohner in Bergregionen verzichten auf Gardinen. Nach Einbruch der Dunkelheit gibt es viel zu sehen – ich spreche aus Erfahrung. Und auf der deutschen Seite ist es die Stadt Füssen und der Ferienort Pfronten. Im Ortsteil Meilingen existiert eine Familie von Lechner, wohnhaft Burgweg 5. Angeblich schlummern in diesem Haushalt Schnitzereien von Michael Parth aus dem 16. Jahrhundert."

„Wie kamst du an diese Adresse?"

„Der Chef des Heimatmuseums hat sie ausgeplaudert. Vermutlich wollte er sich wichtig tun. Eines ist sicher, die Lechners haben dem Heimatmuseum Leihgaben zur Verfügung gestellt. Es handelt sich wohl um Kopien alter Skulpturen. Vermutlich besitzen Lechners auch die Originale. Wer weiß, was die noch so alles eingebunkert haben. Versuch mit dieser Familie Verbindung aufzunehmen. Untersteh dich aber, nach Antiquitäten zu fragen! Dies würde auffallen. Wenn wir durch dich an gute Antiquitäten gelangen, bekommst du eine Provision."

Kinski glaubte schlecht gehört zu haben. Wo existierten denn heute noch ein halbes Jahrtausend alte Holzschnitzwerke?

„Wann muss ich mich bei dieser Familie in Tannheim melden?"

„Familie ist gut. Die Schrettinger lebt allein in ihrem riesigen und abgelegenen Grundstück. Letzteres ist für uns günstig."

„Planst du einen Bruch?"

„Unsinn! Ich meinte damit, dass es der einheimischen Bevölkerung nicht auffällt, wenn wir mit dem Transporter aufkreuzen und Ware laden. Unangenehm ist, wenn sich Gaffer postieren. Zufrieden? Notier dir mal den 25. August! Zwischen zehn und elf Uhr musst du dich bei Schrettinger melden!"

„Das ist ja schon in vier Tagen."

„Na und? Es ist alles vorbereitet. Der Au-pair-Vertrag wird in vier Exemplaren ausgefertigt. Zwei bekommen die Vertragspartner und zwei das Österreichische Konsulat. Angeführt ist deine elterliche Adresse in München."

„Ich bin vorbestraft."

„Nach einem polizeilichen Führungszeugnis hat niemand gefragt, zufrieden? Die Verträge werden bei Ankunft unterschrieben. Voraussetzung ist, dass dich die Schrettinger akzeptiert. Spiel deine Rolle so gut du kannst - auf die ersten Minuten kommt es an! Wenn die feinfühlige Dame über die Brillengläser schaut, ist sie im Zweifel. Wenn sie dir dann wahrsagen will, hast du fast gewonnen. Mitunter beginnt sie mit dem Kartenlegen. Dann will sie ihre Zweifel ausräumen. Was schaust du so? Angeblich ist Schrettinger hellseherisch veranlagt. Und dann hat sie sich wahrsagerisch betätigt."

„Gibt ´ s da einen Unterschied?"

„Einen gewaltigen. Schrettinger soll mal behauptete haben, das Hellsehen sei glaubwürdiger. Es erfordere keine Hilfsmittel."

„Ich glaub eigentlich nicht an diesen Quacksalber. Wahrsagen und Hellsehen ist Quatsch. Man kann halt gut dabei verdienen."

„Akzeptier einfach, wenn Schrettinger in deine Zukunft sehen und bezüglich deiner Person sichergehen will. Perfekt ist sie wohl nicht. Sie hätte sonst erkannt, was in meinem Hinterstübchen vor sich geht. Und dann ist sie alles andere als sympathisch. Das Gleiche trifft für die Atmosphäre im Haus zu. Sie ist düster und unheimlich. Kartenlegen, Wahrsagen oder Hellsehen soll ja eigentlich in angenehmer Atmosphäre erfolgen."

„Es scheint, du kennst die Frau aus dem Effeff."

„Als Händler kommt man viel herum und wenn man beim Ankaufen großzügig ist, sind die Leute redselig. Um sich bei einem interessant zu machen, werden sie zu wahren Plaudertaschen. Außerdem kenne ich einen Kunsthandwerker, der mit Frau Schrettinger zur Schule gegangen ist. Er hat mir viel von ihr erzählt."

„Und warum nimmst du diesen Haushalt nicht selbst aufs Korn?"

„Bin dort vor einiger Zeit als Händler erschienen. Aus taktischen Gründen hab ich mich nur um den Ankauf zweier wurmstichiger Bauernschränke beworben. Sie standen unter dem Vordach eines alten Sägeschuppens und sollten zu Kleinholz werden. Dies gab Anlass, mit Frau Schrettinger anzubändeln. Interesse an hochwertigen Ölbildern hätte sie nur argwöhnisch gemacht. Ich hab ´ s jedenfalls geschafft, bis in die Diele vorzudringen. Was ich da an alten Gemälden sah, war umwerfend. Und Schrettinger bezeichnete diese als gewöhnlichen Wandschmuck – besser kann es gar nicht laufen. Dennoch will sie sich derzeit von nichts trennen. In diesem Sinn hat sie mich abblitzen lassen. Am Ende fragte sie, ob ich ihr nicht eine pflegeleichte Hilfskraft ins Haus schicken könne. Ich hätte doch Kontakt zu vielen Leuten. Die Idee mit dem Aupair-Mädchen stammt also von mir. Da Frau Schrettinger akzeptierte, muss ich ihr doch auch sympathisch gewesen sein."

„Und wann bereitest du den nächste Bruch vor? Ich soll ausspionieren, was die Alte am Lager hat und dann schlägst du zu."

„Wie kommst du darauf?! Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich Schrettinger freiwillig von ihrem Krempel trennt. Also - schau dich um! Apropos Canasta: Ich bring dir morgen ein paar Grundbegriffe bei, sodass du nicht allzu dumm dastehst. Und dann begrüß Frau Schrettinger wie es sich gehört und nicht etwa mit Hallo oder Hi! Versuch Vertrauensperson zu werden. Und dann ist Schrettinger narzisstisch angehaucht. Gerade das bietet Möglichkeiten, sich lieb Kind zu machen. Wie gesagt, bis jetzt hat sie nur dein Foto gesehen. Ich hab Sie jedenfalls auf dein Kommen vorbereitet. Kein Wort darüber, dass du bei mir angestellt bist oder wir uns näher kennen. Kannst ruhig sagen, dass du Kunsterzieherin bist, aber momentan keinen Job hast. Auch dass ich ein guter Bekannter deiner Familie bin, ist glaubwürdig. Du kannst doch schneidern."

„Einigermaßen."

„Besser als nichts, denn in älteren Haushalten gibt ´ s immer was zu flicken. Beinahe hätte ich ´ s vergessen: Während wir telefonieren nenn keine Namen! Wenn dich Schrettinger nach dem Teilnehmer fragt, ist es deine Mutter, verstanden?"

Das Vorstellungsgespräch

Tannheim/Tirol, 25. August 2014. Sarah Kinski war also entschlossen, Au-pair-Mädchen zu werden. Zudem wollte sie unter allen Umständen kritikfrei arbeiten. Was war schon dabei, sich auch mal einen Überblick über die antiken Einrichtungsgegenstände der Gastgeberin zu verschaffen. Damit richtete man ja noch keinen Schaden an.

Josepha Schrettinger bewohnte eine große Almhütte im Gräner Weg. Das Grundstück befand sich in Alleinlage und zwar am Fuße des Einsteins in den Tannheimer Bergen. Die Grundstücksgröße betrug um die 3000 Quadratmeter - überall wucherte wilder Rhabarber. Das Gebäude selbst befand sich in desolatem Zustand. Kinski näherte sich der Haustür und betätigte die Glocke. Der Empfang war eher frostig. Josepha Schrettinger stand in der Türfüllung und sah Kinski in die Augen. Diese bemühte sich, dem Blick nicht auszuweichen. Sie versuchte sogar, die Gedanken dieser fremden auf den ersten Blick widerlichen Frau zu lokalisieren. Ob Wahrsagerei und Hellsehen wirklich zu ihr passte? Jetzt galt es, jede Sekunde des ersten Kontakts zu nutzen. Kinski reichte Schrettinger die Hand. Dabei spürte sie etwas Kaltes, Knochiges. „Grüß Gott, ich bin Sarah Kinski!"

„Kommen wir gleich zur Sache! Wie Sie ja wissen, kam der Vorschlag zur Beschäftigung eines Au-pair-Mädchens von einem gewissen Herrn Kalweit. Wäre er nicht gewesen, hätte ich mich nie auf Kontakte mit Fremden eingelassen. Sie sind die Erste, die ich nicht sofort der Tür verweise. Junge Dinger wie Sie sind ja kaum noch in der Lage, unsere Generation zu verstehen. Kalweit hat Sie, wie man so schön sagt, übern grünen Klee gelobt. Ich finde das gar nicht gut. Jedenfalls muss ich meine Erfahrungen selbst machen. Anfangs werden Sie es bei mir nicht leicht haben. Mit anderen Worten, hier gibt es viel zu tun. Der Garten sieht wüst aus, ebenso verhält es sich mit dem Innenleben meines Hauses."

„Schön haben Sie es hier."

„Das glauben Sie ja wohl selbst nicht! Vielleicht ist Ihre Bemerkung aber auch auf Nächstenliebe zurückzuführen – wir werden sehen."

Kinski stellte Reisetasche und Koffer auf den Fußboden.

„Folgen Sie mir in die Diele!", so Schrettinger.

Wegen der winzigen Fenster wirkte dieser Raum düster. Neben der Eingangstür befand sich ein Kamin. Es roch nach Ruß und Tabakqualm. Tatsächlich hingen an den Wänden uralte Ölschinken, vornehmlich Landschaften. Das Mobiliar stammte aus der Barockzeit. Wie würde es erst im Wohnzimmer aussehen, wenn schon die Diele einem Museum glich?

„Bei Ihnen ist ´s gemütlich“, so Kinski. „Zwar verstehe ich nichts von Altertümern, aber ich weiß das Kunsthandwerk zu schätzen.“ Schrettinger schaute wie vorausgesagt über ihre Brillengläser: „Immerhin haben Sie erkannt, dass ich in altem Inventar lebe. Ist das nicht ein Indiz für gewisse Sachkenntnis?“

„Nein, Frau Schrettinger. Meine Mutter besitzt lediglich ein paar Altmöbel aus dem Haushalt der Großeltern.“

Würde Schrettinger jetzt mit der Wahrsagerei ins Rennen gehen? Weit gefehlt. Sie bat Kinski, sich an einen quadratischen Tisch zu setzen. Vermutlich wurde hier das Kartenlegen vollzogen. Schrettinger selbst platzierte sich gegenüber. „Erzählen Sie mal was über sich!“

„Was möchten Sie wissen?“ Schrettinger wurde ungehalten. „Wenn Sie nichts zu verbergen haben, müsste Ihnen doch etwas einfallen. Sie sind am Zuge - Sie wollen etwas von mir und nicht umgekehrt!“

Kinski hatte es die Sprache verschlagen - ihr Selbstbewusstsein geriet ins Wanken. Dann sagte Schrettinger in gefasstem Ton: „Sie verstehen, niemand kauft die Katze im Sack. Und wenn Sie mir zu schwierig sind, breche ich unser Gespräch ab und nehme mir eine Kraft aus dem Bereich arbeitsloser Frauen.“

„Bin, wie Sie ja wissen, in München zu Haus. Da ich momentan keine feste Arbeit hab ...“

„Kenne ich – Sie haben sich auf Jobsuche begeben. Ich hoffe, Sie verlieren sich nicht noch in Einzelheiten!“

„Ich hab Schneiderin gelernt und später ein Studium absolviert – ich bin Kunsterzieherin. Allerdings verstehe ich auch etwas von Haushaltsführung.“

„Wenn Sie Kunsterzieherin sind, finde ich es komisch, dass Sie in Haushalten betagter Leute jobben wollen.“

Schrettinger sah Kinski von der Seite an. „Wie soll ich aus Ihnen schlau werden?“

„Ich war in meinem Beruf nicht erfolgreich.“

„Glauben Sie etwa, dass Sie es bei mir werden?“

Kinski war jetzt außerstande, zu antworten. „Hat ´s Ihnen die Sprache verschlagen? Gut, dann können sich ja über meine zerschlissenen Gardinen hermachen. Es scheint, Sie haben geschickte Finger und Ihr Äußeres passt ja auch zu einer Haushaltshilfe.“

Kinski war zwar erbost über die Worte Schrettingers, doch die erste Hürde war genommen. „Zugegeben“, so Kinski, „ich hab auch ein familiäres Problem. Meine Mutter ist auf sich allein gestellt, weil mein Vater durchgebrannt ist. Jetzt hat sie einen neuen Partner an der Hand. Laster hab ich keine, falls sie es interessiert.“

„Sie wären töricht, wenn Sie sie mir verrieten. Da gibt ´s ein französisches Sprichwort: Manchen Menschen fehlen nur einige Laster, um vollkommen zu sein. Toll, nicht?“ Und schon griff Schrettinger in eine kleine Holzkiste und entnahm ihr ein schwarzes

Zigarillo. „Echt Sumatra! Möchten Sie auch eins?“ Kinski griff zu. Nach dem zweiten Zug begann sie erbärmlich zu husten. „Sie sind ertappt“, so Schrettinger. „Sie nahmen das Zigarillo mir zuliebe. Sie müssen mir nicht imponieren. Ob Ihre Anwesenheit zu ertragen ist, wird sich bald zeigen. Was gegen Kartenlegen? Sie müssen wissen, dass ich dies ernst nehme und mir auch Notizen über das Ergebnis mache.“

„Ich hab nix dagegen. Außerdem weiß ich gar nicht, wie die Kartenlegerei funktioniert.“

Schrettinger nahm 32 Skatkarten zur Hand, mischte sie und bat Kinski, abzuheben. Danach legte sie die Karten wieder übereinander und mischte erneut. Plötzlich hielt sie inne und wischte die Karten vom Tisch. Kinski hob sie auf: „Möchten Sie nicht doch noch einmal von vorn beginnen?“ Schrettinger verneinte und schaute wieder über ihre Brillengläser. Dieses Mal verrieten Ihre Augen Unheilvolles und Kinski bekam ein beklemmendes Gefühl. Woran dachte die alte Frau? Bestimmt nicht an den im September stattfindenden Tiroler Viehscheid. Ihr Blick schweifte durch den Raum, dann blieb er an Sarah Kinski hängen. „Geht es Ihnen nicht gut?“, fragte diese. Schrettinger lächelte. Kinski wusste, gekünsteltes Lächeln ist kräftezehrend. Schrettinger hatte es sich im Zuge ihres plötzlichen Stimmungstiefs abgerungen. Was dieses Tief verursachte, würde sich wohl bald herausstellen.

War Schrettinger wirklich hellseherisch veranlagt? Hatte sie in Sarah Kinski eine notorische Diebin erkannt? Es war wohl müßig zu versuchen, die Gastgeberin zum Reden zu bringen. Wenn sie sich nach dem Kartenlegen tatsächlich Notizen machte, würde man diese auch finden. Also nahm sich Kinski vor, bei passender Gelegenheit in Schrettingers Haushalt zu stöbern.

Einem Au-pair-Mädchen wurde Ausstrahlung nebst permanenter Höflichkeit abverlangt und das rund um die Uhr. Schon jetzt wusste Kinski, dass es sich in diesem Haushalt problematisch gestalten würde. Und sie bereute, sich auf die Forderungen ihres Erpressers eingelassen zu haben.

„Wir verschieben unsere Sitzung“, so Schrettinger. „Meine plötzliche Migräne raubt mir den Verstand.“

Kinski glaubte kein Wort, so abrupt wie die Gastgeberin das Kartenlegen unterbrach. Kinski versuchte, Schrettinger auf die Probe zu stellen: „Haben Sie Thomapyrin im Haus? Wie Sie vielleicht wissen, ist dies ein bewährtes Mittel gegen Kopfschmerzen.“

„Ach was – ich nehme keine Medikamente.“

„Ich hab immer Schmerztabletten in meiner Handtasche. Nehmen Sie doch eine! Es wäre auch gut, wenn Sie sich ein wenig hinlegten. Wenn Sie mir die Küche zeigen, koche ich Tee.“ Kinski hoffte, Schrettinger würde sich in das Wohn- oder Schlafzimmer begeben. „Die Kopfschmerzen lassen schon nach“, sagte diese. „Außerdem wollte ich etwas von Ihnen hören.“

„Leider ist es mir nicht gelungen, einen Job in meinem Beruf zu finden."

„Das wundert mich aber. Die Tätigkeit als Kunsterzieherin ist doch attraktiv."

„Leider sind solche Jobs rar."

„Ich kann Ihnen da nicht widersprechen - ich kümmere mich nicht um den Arbeitsmarkt. Also leben Sie mit der Mutter allein."

„So ist es!"

Kinski verschwieg die Vorstrafe, das Intimverhältnis mit Kalweit und auch die Tätigkeit in dessen Firma.

Schrettinger war nachdenklich gestimmt. „Was mach ich nur mit Ihnen?! Über den Au-pair-Vertrag reden wir morgen oder übermorgen. Ich weiß nämlich noch gar nicht, ob ich ihn unterschreibe. Mir wäre lieber, Sie kämen aus geordneten Verhältnissen. Zudem vermute ich, dass Sie im Sternbild des Löwen geboren sind."

„Stimmt – ich hatte am 26. Juli Geburtstag."

„Also doch. Sie haben Allüren an sich, die Sie verstecken sollten. Kennen Sie die Eigenheiten der Löwenfrau?"

Kinski geriet schon wieder in Verlegenheit. Schrettinger bemerkte dies und sagte: „Sie konnten sich ihr Sternbild eben nicht aussuchen." Kinski erhob sich vom Platz - Wut stieg in ihr hoch. Deshalb drehte sie ihr Gesicht zur Seite unter der Maßgabe, Schrettinger könnte auch noch Gedanken lesen. Dann fiel ihr Blick auf ein ungewöhnlich helles Gemälde. Schrettinger ließ Kinski nicht aus den Augen. „Dieses Motiv nennt sich "Im Wiesengrund". Nehmen wir mal an, der Maler saß mit seiner Staffelei in Nähe des Vilsalpsees. Dies ist ein Traumgewässer unterhalb der Bergregion Gais- und Rauhorn. Schönes Bild, nicht?"

„Sie sagen es. Und wer hat es gemalt?"

„Fragen Sie mich was Leichteres! Allerdings interessiert mich nicht, wer der Künstler ist. Im Übrigen ist die Signatur unleserlich. Ich liebe dieses Bild und basta! Zudem ist die Restauration dilettantisch ausgeführt. Haben Sie ´nen Blick für alte Gemälde?"

„Ich finde sie schön, mehr nicht."

Sarah Kinski hatte die Signatur Caspar David Friedrich längst entdeckt. Sie befand sich kaum sichtbar am linken unteren Bildrand, vermutlich während der Restauration verwischt. Jedenfalls war der Schrettinger-Haushalt ein Volltreffer. Kinski lenkte sogleich vom Thema ab. „Wenn Sie wollen, fahren wir ein Stück in Richtung dieses Vilsalpsees – frische Luft wird Ihnen gut tun."

„Was wissen Sie schon, was mir gut tut!"

„Wir könnten uns in ein Café setzen und unsere Unterhaltung fortsetzen. Außerdem wären Sie abgelenkt."

„Was wissen Sie schon, was mich ablenkt! Bloß keine Gastwirtschaft! Mal was anders: Sie müssen sich selbst beköstigen. Hier in Tannheim gibt´s einen Laden für den all-